

ERNÄHRUNGSSICHERHEIT VS. ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT ZEIT FÜR EINEN PARADIGMENWECHSEL

Ernährungssicherheit und Ernährungssouveränität sind Kernbegriffe in der Diskussion um die Frage, wie wir es schaffen, die ganze Welt ausreichend, nachhaltig und gesund zu ernähren. Die Konzepte stellen unterschiedliche Akteur*innen für die Produktion unserer Lebensmittel in den Mittelpunkt.

ERNÄHRUNGSSICHERHEIT



www.un.org.ir

Ernährungssicherheit ist in den Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen verankert und beabsichtigt, bis zum Jahr 2030 allen Menschen dauerhaften Zugang zu ausreichend sicherer und gehaltvoller Nahrung zu ermöglichen. Dieses Ziel wurde international von staatlichen Akteuren der

Entwicklungszusammenarbeit sowie von Nichtregierungsorganisationen in Programme zur Hunger- und Armutsbekämpfung übernommen. Ernährungssicherheit setzt dabei also vorrangig auf das ausreichende Vorhandensein von Nahrung. Kritisiert wird der Ansatz dafür, dass die sozialen und ökologischen Rahmenbedingungen, unter denen Lebensmittel produziert und konsumiert werden, nicht ausreichend thematisiert werden und Essen im Wesentlichen als wirtschaftliches Gut betrachtet wird. So werden einige Fragen nur oberflächlich behandelt, zum Beispiel: Wer hat das Essen produziert? Ist das Essen bezahlbar? Wer verdient am Verkauf der Lebensmittel? Wurden für die Produktion der Nahrung Pestizide eingesetzt?

Vernachlässigt wird zudem, dass eine erhöhte Produktion an Lebensmitteln nicht die Problematik unzulänglicher Verteilungsmechanismen ausgleichen kann. Vor allem wenn man bedenkt, dass weltweit mehr als ein Drittel aller produzierten Lebensmittel in der Mülltonne landet. Größere Erträge können in der industriellen Landwirtschaft zudem häufig nur durch den Einsatz von synthetischen Düngemitteln und Hybridsaatgut generiert werden, was langfristig Ackerböden degradiert und die Abhängigkeit von Saatgutkonzernen erhöht.

ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT

Ernährungssouveränität sollte nicht als Gegensatz zur Ernährungssicherheit betrachtet werden, sondern als emanzipatorischer Ansatz, der die politische Umsetzung der Ernährungssicherheit und die konzerngetriebene, neoliberale Globalisierung des Agrar- und Ernährungssystems kritisiert.



Jean-Marc Desfilhes/flickr/CC BY-NC-SA 2.0

Spätestens seit dem *World Food Summit* in Rom 1996 hat das Konzept, getragen von der Organisation *La Via Campesina*, politische Bedeutung und Reichweite erlangt. *La Via Campesina* spricht sich seit der Gründung der Welt handelsorganisation gegen die Finanzialisierung und Spekulation mit landwirtschaftlichen Gütern aus. Zusammen mit ihren Unterorganisationen vertritt die Organisation über 200 Millionen Kleinbäuer*innen in 81 Ländern. Sie arbeiten in staatenübergreifenden Gruppen zusammen und haben sich 2007 erstmals zu einem weltweiten Forum in Mali getroffen.

Unter Ernährungssouveränität wird das Recht von Individuen und Kollektiven, auf gesundes und kulturell angepasstes Essen verstanden, das nachhaltig unter Achtung der Umwelt hergestellt wird.

Im Mittelpunkt der Ernährungssouveränität stehen eine demokratische Lebensmittelpolitik und die Beziehung zwischen Produzent*innen, Händler*innen und Konsument*innen, die gemeinsam über die Herstellung und Bezugsquellen ihrer Nahrung entscheiden. Dabei soll den Produzent*innen Wertschätzung für ihre Arbeit mit der Saat, Kultivierung und Ernte von Lebensmitteln entgegengebracht werden. Sie sollen die Möglichkeit erhalten, die für ihre Arbeit notwendigen Ressourcen wie Boden, Wasser oder Saatgut lokal zu kontrollieren, damit lokales Wissen zu Produktions- oder Verarbeitungsmethoden aufrechterhalten und lokale Ökosysteme berücksichtigt werden können.

WARUM BRAUCHEN WIR ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT?

Ernährungssouveränität ist ein wichtiger Ansatz, um die Produktionsbedingungen unserer Lebensmittel in den Fokus zu nehmen und Landwirtschaft so zu gestalten, dass biologische Vielfalt erhalten bleibt und die Umwelt geschont wird. In Westeuropa ist in den letzten beiden Jahrzehnten die Zahl an bäuerlichen Betrieben um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Ein Grund dafür ist die Struktur der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik, die Bäuer*innen je nach ihrer Agrarfläche subventioniert, statt die Subventionen primär an soziale und ökologische Kriterien zu koppeln.

WAS ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT NICHT IST

Das Konzept der Ernährungssouveränität wird teilweise von rechten Parteien missbraucht und als nationale Selbstversorgung und Autarkie umgedeutet. Nichts könnte falscher sein. Das Konzept bezieht sich zwar auf die lokale Kontrolle über natürliche Ressourcen, meint dabei aber prinzipiell das Recht aller Menschen auf Nahrung, kollektives und solidarisches Handeln sowie einen emanzipatorischen und demokratischen Wandel des Agrar- und Lebensmittelsystems.

AUTORIN Nadja Dorschner

MEHR ZUM THEMA www.rosalux.org/agrar

TWITTER [rls_agrar](https://twitter.com/rls_agrar)

KONTAKT steffen.kuehne@rosalux.org